

Antworten auf häufige Fragen zur tiergestützten Therapie

Rainer Wohlfarth & Andrea Beetz

Der Beginn der modernen tiergestützten Therapie kann auf das Jahr 1962 datiert werden. Damals erschien das Buch „The dog as a Co-Therapist“ („Der Hund als Co-Therapeut“) des amerikanischen Kinderpsychotherapeuten Boris Levinson.

Levinson, der heute als Pionier der tiergestützten Therapie gilt, entdeckte durch Zufall, dass ein Tier ein Katalysator für menschliche Interaktionen sein kann. Die folgende Schlüsselgeschichte von Boris Levinson verdeutlicht wie ein Tier einen Therapieprozess unterstützen kann:

Die Eltern eines Jungen, der lange Zeit erfolglos behandelt wurde, baten Levinson, die Behandlung ihres Sohnes zu übernehmen. Daraufhin lud er sie zu einem Gespräch in seine Praxis ein. Die völlig verzweifelten Eltern erschienen bereits eine Stunde vor dem verabredeten Termin. Zu dieser Zeit war zufällig Levinsons Hund Jingles in der Praxis. Auf die stürmische Begrüßung durch Jingles reagierte der Junge nicht ängstlich, sondern drückte und streichelte das Tier. Nach einer Weile fragte das Kind, ob wohl alle Kinder, die in seine Praxis kamen, mit dem Hund spielen dürften. Auf die zustimmende Antwort des Psychologen erklärte der Junge, dann auch wiederkommen zu wollen, um mit dem Hund zu spielen. Dies tat er dann einige Sitzungen lang, ohne Levinson selbst Beachtung zu schenken. Allmählich wurde dieser aber in das Spiel mit einbezogen. Langsam entwickelten die bei- den eine gute Arbeitsbeziehung, an deren Ende die Behandlung des Jungen stand (Levinson, 1962, S.105).

Was ist tiergestützte Therapie?

Die meisten Menschen haben zumindest eine vage Vorstellung davon, was sich hinter dem Begriff der tiergestützten Therapie verbirgt, denn die meisten haben schon einmal zum Beispiel von der sog. Delphin-Therapie oder dem Therapeutischen Reiten gehört.

Bei der tiergestützten Therapie handelt sich um den Einsatz von Tieren im therapeutischen Kontext; tiergestützte Therapie ist kein eigenständiges Therapieverfahren, sondern das Tier unterstützt den in seinem eigentlichen Therapiefeld anerkannt zertifizierten Therapeuten bei seiner üblichen Arbeit. Dies kann im psychologischen, pädagogischen, physischen/medizinischen oder sozialintegrativen Rahmen geschehen.

Das therapeutische Geschehen findet bei der tiergestützten Therapie immer in der Triade aus Klient, Therapeut (der meist auch die Bezugsperson für das Tier ist) und Tier statt.

Tiergestützte Therapie ist zielgerichtet und läuft über das Tier als zentrales Medium (zumindest in bestimmten Therapiephasen) ab. So wird das Tier zum Beispiel als „Eisbrecher“ bei sozialen Kontakten, zur Motivation oder zur Stressminderung eingesetzt. Dabei soll der Einsatz von Tieren das Verhalten der Klienten insgesamt positiv beeinflussen.

Definitionen tiergestützter Interventionen

Tiergestützte Therapie ist nur eine Form der Arbeit mit Tieren in verschiedenen Tätigkeitsfeldern, die unter dem Dachbegriff der tiergestützten Interventionen zusammengefasst werden (IAHAIO, 2014).

Tiergestützte Intervention (TGI)

Eine Tiergestützte Intervention ist eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in Gesundheitsfürsorge, Pädagogik und Soziale Arbeit einbezieht und integriert, um therapeutisch, pädagogisch oder sozial relevante Verbesserungen bei Menschen zu erreichen. Tiergestützte Interventionen beziehen Teams von Mensch und Tier in formale Ansätze wie Tiergestützte Therapie (TGT) und Tiergestützte Pädagogik (TGP) ein, unter bestimmten Voraussetzungen auch Tiergestützte Aktivitäten (TGA). Die durchführende Person ist entsprechend in ihrem Fachbereich sowie tiergestützten Interventionen ausgebildet, besitzt das notwendige Fachwissen über den Patienten/Klienten und das Tier.

Tiergestützte Therapie (TGT): Tiergestützte Therapie ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte therapeutische Intervention, die von professionell im Gesundheitswesen, der Pädagogik oder der Sozialen Arbeit ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird. Fortschritte im Rahmen der Intervention werden gemessen und professionell dokumentiert. TGT wird von beruflich (durch Lizenz, Hochschulabschluss oder Äquivalent) qualifizierten Personen im Rahmen ihrer Praxis innerhalb ihres Fachgebiets durchgeführt und/oder angeleitet. TGT strebt die Verbesserung physischer, kognitiver, verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen bei individuellen Klienten an. Beispiele für Tiergestützte Therapie sind tiergestützte Psychotherapie, Ergotherapie, Physiotherapie, Rehabilitation; die durchführenden Personen haben entsprechende(universitäre) Ausbildungen sowie wenn gefordert Therapieausbildung. Zum jeweiligen Grundausbildung in seinem Fachgebiet hat der tiergestützt arbeitende Therapeut Fachwissen über die eingesetzte Tierart, insbesondere zu Bedürfnissen, natürlichem Verhalten, Gesundheit sowie Anzeichen und Regulation von Stress des Tieres.

Tiergestützte Pädagogik (oder Tiergestützte Erziehung): Tiergestützte Pädagogik (TGP) ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. TGP wird von (durch einen einschlägigen Abschluss) in allgemeiner Pädagogik oder Sonderpädagogik qualifizierten Lehrpersonen durchgeführt. Lehrpersonen, die TGP durchführen, müssen Wissen über die beteiligten Tiere besitzen. Ein Beispiel für Tiergestützte Pädagogik durch einen Schulpädagogen sind Tierbesuche, die zu verantwortungsbewusster Tierhaltung erziehen sollen. Von einem Sonder- oder Heilpädagogen durchgeführte TGP wird auch als therapeutische und zielgerichtete Intervention angesehen. Der Fokus der Aktivitäten liegt auf akademischen Zielen, auf pro-sozialen Fertigkeiten und kognitiven Funktionen.

Fortschritte der Schüler werden gemessen und dokumentiert. Ein Beispiel für TGP, die durch einen Sonderpädagogen durchgeführt werden kann, wäre ein hundegestütztes Lesetraining.

Tiergestützte Aktivitäten (TGA): TGA sind geplante und zielorientierte informelle Interaktionen/Besuche, die von Mensch-Tier-Teams mit motivationalen, erzieherischen/bildenden oder entspannungs- und erholungsfördernden Zielsetzungen durchgeführt werden. Die Mensch-Tier-Teams müssen wenigstens ein einführendes Training, eine Vorbereitung und eine Beurteilung durchlaufen haben, um im Rahmen von informellen Besuchen aktiv zu werden. Mensch-Tier-Teams, die TGA anbieten, können auch formal und direkt mit einem professionell qualifizierten Anbieter von gesundheitsfördernden, pädagogischen oder sozialen Leistungen hinsichtlich spezifischer und dokumentierter Zielsetzungen zusammenarbeiten. In diesem Fall arbeiten sie im Rahmen einer TGT oder TGP, die von einer professionellen, einschlägig ausgebildeten Fachkraft in ihrem jeweiligen Fachgebiet durchgeführt wird. Beispiele für TGA umfassen tiergestützte Hilfe bei Krisen, die darauf abzielt, Menschen nach einer Traumatisierung, einer Krise oder Katastrophe Trost und Unterstützung zu geben oder auch einfache Tierbesuchsdienste für Bewohner von Pflegeheimen.

Warum werden Tiere als Co-Therapeuten eingesetzt?

Der Grund für den Einsatz von Tieren ist relativ einfach: Tiere sind unvoreingenommen, sie kümmern sich nicht um körperliche oder seelische Makel und nehmen eine Person so an, wie sie eben ist. Da Krankheiten und Behinderungen häufig mit Stigmatisierung einhergehen, ist diese tierische Neutralität ein hohes Gut. Außerdem sind Tiere ein bewährtes Mittel zur Kontaktaufnahme zu Menschen. Selbst ein verschlossener Mensch, der schüchtern, ängstlich und skeptisch fremden Personen gegenüber ist, kann sich nur schwer dem Charme von Hund, Katze, Kaninchen und Co entziehen, so dass der Weg zu einer tragfähigen Therapeut-Klient-Beziehung geebnet ist. Menschen, welche schon viele Therapien gemacht haben, sind oft „therapiemüde“. Hier können Tiere helfen wieder Freude an therapeutischen Aktivitäten zu entwickeln.

Man kann davon sprechen, dass Tiere eine „Vorfeldfunktion“ besitzen, weil sie die Atmosphäre, in der die eigentliche therapeutische (oder pädagogische) Arbeit stattfindet, positiv beeinflussen. Tiere öffnen also Türen. Und schaffen damit einen Zustand, in dem man gut weiterarbeiten kann. Damit ist aber auch gesagt: Tiere heilen nicht! Sie unterstützen den Therapeuten in seiner Therapie.

Bei welchen medizinischen Indikationen können Tiere helfen?

Die tiergestützte Therapie gilt als alternatives medizinisches Heilmittel, das bei seelischen wie auch körperlichen Krankheitsbildern zum Einsatz kommen kann. Tiere bringen jeweils typische Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften mit, welche die Behandlung bei verschiedenen Erkrankungen unterstützen, welche aber auch präventiv wirken können.

Jedoch muss nochmals betont werden, dass tiergestützte Therapie keine eigenständige Therapieform ist. Vielmehr ergänzt sie „nur“ die klassischen Therapieverfahren (wie z.B. Ergotherapie oder Physiotherapie; oder Psychotherapie). Wir sprechen deshalb auch eher von tiergestützter Physiotherapie, tiergestützter Ergotherapie oder tiergestützter Psychotherapie. Dies um deutlich zu machen, dass Tiere *unterstützend* in der jeweiligen Therapieform eingesetzt werden.

Auch ist zu bedenken, dass mittels Tiere keine spezifischen Krankheiten behandelt werden, sondern Tiere fördern das Vertrauen, die Sicherheit, das Mitteilungs- und Geselligkeitsbedürfnis sowie die Motivation und Kooperation des Klienten positiv. So kann ein Therapeut zum Beispiel zu einem traumatisierten Kind über das Medium Tier schneller Kontakt herstellen und ihn dann auch halten. Wenn ein stabiler Kontakt hergestellt wurde, ist eine spezifische psychotherapeutische Arbeit erst möglich.

Wie helfen Tiere? Was bewirkt der Umgang mit den Tieren bei den Patienten?

Tiere helfen in einem therapeutischen Prozess vor allem, in dem sie die Kommunikation erleichtern, Angst und Stress mindern, das Wohlbefinden steigern und die Motivation erhöhen.

Besonders vom Einsatz von Tieren profitieren Menschen, die in unserer Welt der „Sprache“ nicht oder nicht so gut zurechtkommen, wie zum Beispiel Menschen mit Autismus, geistiger Behinderung, Demenz aber auch Menschen, die über ein Trauma nicht sprechen können. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass dies Menschen sind, bei denen Empathie, also das Einfühlen können ohne viel Worte, sehr wichtig ist. Tiere sind meist sehr empathisch und dies erlaubt es ihnen, sich schnell und automatisch den emotionalen Befindlichkeiten eines Anderen zuzuwenden. Tiere sind einfach präsent, sie brauchen dazu keine Worte. Damit können sie den Klienten da abholen wo er steht. Tiere haben auch keinen Erwartungsdruck, wir Therapeuten oder Pädagogen gehen immer mit Erwartungen und Zielsetzungen an die Behandlung heran. Außerdem sind Tiere einfach authentisch. Wenn sie zeigen, dass sie sich freuen, freuen sie sich tatsächlich. Sie kennen keine Höflichkeitsfloskeln.

Viele Menschen insbesondere mit psychischer Erkrankung haben oftmals Angst, ihre Gedanken Erwachsenen zu offenbaren. Durch Tieren erhalten sie die Möglichkeit, ganz unbeeinflusst von Wertung ihre Sorgen und Ängste auszusprechen, was eine große Rolle für die Herstellung und Erhaltung des Wohlbefindens einnimmt.

Zudem wurde in zahlreichen Untersuchungen nachgewiesen, dass die Anwesenheit eines Tieres Angst und Stress verringern und die Stimmung verbessern kann. Durch den positiven Mensch-Tier-Kontakt - wahrscheinlich vor allem Körperkontakt - wird Oxytocin (umgangssprachlich auch das Kuschelhormon genannt) ausgeschüttet und dies geht in der Regel mit einem positivem Gefühl und Emotionen einher.

Im Alltag der tiergestützten Therapie zeigt sich immer wieder, dass die Motivation steigt, wenn in eine therapeutische Situation Tiere einbezogen werden. Kinder, welche an tiergestützter Therapie teilnahmen, wiesen ein höheres Maß an Interesse und Motivation auf, zudem wuchsen auch Selbstvertrauen und Selbstwert.

Ein weiterer Aspekt erscheint sehr wichtig. Nicht nur der direkte Kontakt zum Tier kann therapeutisch sein, sondern auch für das Tier etwas zu tun ist oft wirksam. So erleben Menschen in dem sie Tiere versorgen, dass sie durch ihr Tun etwas bewirken. In der Fachsprache sagt man, sie erfahren Selbstwirksamkeit. Im Alltag ist es ja eher so, dass z. B. Menschen mit Behinderungen oder anderen Einschränkungen bevormundet und geführt werden. Im Kontakt mit Tieren kehren sich die Rollen um. So lernen die Kinder oder auch erwachsene Patienten durch eigene Fähigkeiten, Dinge mit Erfolg bewältigen zu können.

Gibt es besonders geeignete Tierarten?

Prinzipiell eignen sich alle domestizierten Tierarten für Therapien in irgendeiner Form. Schließlich bringt jedes Tier seinen eigenen Charakter mit und kann entsprechend individuell auf die vorherrschende Problematik hin ausgewählt werden. Klassischerweise werden unsere Heimtiere wie Hund, Katze, Pferd oder Kaninchen eingesetzt. Aber auch Nutztiere wie Schafe, Ziegen, Esel oder Schweine, wie auch Lamas oder Alpakas können sehr gute Therapiebegleiter sein.

Wildtiere wie Delphin sollten nicht zu Therapiezwecken eingesetzt werden, da sie nicht auf den Menschen sozialisiert sind und durch den Kontakt mit Menschen Krankheiten übertragen werden können.

Grundsätzlich müssen jedoch alle Tiere, die in der Therapie eingesetzt werden, bereits als Jungtiere an Menschen gewöhnt werden und sich durch ein friedliches, soziales und stressresistentes Verhalten auszeichnen. Sie müssen durch ihren Besitzer gut beeinflussbar sein und ihre eigenen Stimmungen durch deutlich erkennbare Signale ausdrücken. In jedem Fall müssen Tier und Besitzer zueinander und zu ihrem Klienten passen.

Eine positive Wirkung eines Tieres ergibt sich nur dann, wenn eine konstante, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung zwischen Tier und Bezugsperson (Therapeut) vorliegt und für KlientInnen erfahrbar wird.

Über die Eignung einzelner Tierarten bei unterschiedlichen Personen oder bei unterschiedlichen Störungen ist derzeit noch sehr wenig bekannt, so dass hier keine Aussage gemacht werden kann. Jedoch ist es erstrebenswert, Klienten das oder die Tiere wählen zu lassen, mit denen sie Interaktionen aufnehmen möchten. Diese Wahl ist oft sogar gegenseitig, durch Reaktionen des Tieres auf diesen Menschen mitbestimmt.

Wie geht es dem Tier dabei?

Um eine dauerhafte Wirkung im Sinne einer Steigerung der Lebensqualität, Minderung von Symptomen, Verbesserung von Fähigkeiten oder Nutzung von Ressourcen der Beteiligten zu erzielen, darf die Begegnung zwischen Mensch und Tier nicht dem Zufall überlassen werden. Es gilt, die Potenziale, die der Umgang mit Tieren Menschen bieten kann, optimal zu nutzen. Die bloße Anwesenheit eines Tieres hat noch keinen Vorhersagewert für eine wünschenswerte therapeutische oder pädagogische Wirkung. Auch darf die oft erstaunliche Wirkung tiergestützter Therapie nicht dazu führen, dass Tiere instrumentalisiert, ausgebeutet oder überfordert werden. Der Schutz des Tieres besitzt absoluten Vorrang. Deshalb sollte auch nur mit gut sozialisierten Tieren gearbeitet werden, welche Spaß am Umgang mit Menschen haben. Therapie mit Wildtieren, also auch mit Delphinen, wird von den großen internationalen Organisationen (z. B. IAHAIO) in diesem Feld aus Tierschutzgründen strikt abgelehnt.

Wie erkenne ich die schwarzen Schafe auf dem Markt bzw. woran erkenne ich eine gute tiergestützte Therapie?

Zunächst muss man wissen, dass es keine spezifischen gesetzlichen Regelungen zur tiergestützten Therapie gibt.

Im Prinzip kann jeder, der ein Tier besitzt, behaupten, er böte tiergestützte Therapie an. Grenzen setzt nur das Heilpraktikergesetz, da dort der Begriff der Heilkunde beschrieben wird. Dort heißt es in § 1: Wer die Heilkunde, ohne als Arzt bestellt zu sein, ausüben will, bedarf dazu der Erlaubnis. Ausübung der Heilkunde im Sinne dieses Gesetzes ist jede berufs- oder gewerbsmäßig vorgenommene Tätigkeit zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen, auch wenn sie im Dienste eines anderen ausgeübt wird.

Kurz gefasst: Nur Ärzte oder Heilpraktiker dürfen Krankheiten behandeln. Eine Ausnahme gilt für Psychotherapeuten bei psychischen Leiden. Deshalb geben viele Personen, welche von sich behaupten tiergestützte Therapie anzubieten, an, dass sie nur beratend oder fördernd tätig seien.

Zweitens wird von vielen Veterinärämtern ein Sachkundenachweis nach §11 Tierschutzgesetz verlangt. Dort heißt es, wer gewerbsmäßig, Tiere zur Schau stellt, bedarf der Erlaubnis der zuständigen Behörde. Tiergestützte Therapie wird von vielen Veterinärämtern als „Zurschaustellung“ angesehen.

Da es keine gesetzlichen Regelungen gibt, kann man sich zunächst an eine einfache Regel halten: Alle Anbieter, welche große Erfolge oder gar Wunder versprechen, sollten mit großer Skepsis betrachtet werden. Fragen Sie nach, welche Ausbildung der Anbieter absolviert hat und an welche Standards er sich hält.

Die großen Organisationen wie zum Beispiel die European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT), die International Society of Animal Assisted Therapy (ISAAT) oder auch das Deutsche

Kuratorium für therapeutisches Reiten (DKThR) haben Standards für die theoretische und praktische Fundierung auf dem Gebiet der tiergestützten Therapie erarbeitet.

So ist es verständlich, dass neben einer Fortbildung in tiergestützter Therapie auch ein entsprechender therapeutischer, pädagogischer oder pflegerischer Grundberuf vorhanden sein muss. Denn tiergestützte Therapie wird jeweils nur im grundständigen Berufsfeld eingesetzt. Dies bedeutet ein Physiotherapeut setzt z.B. seinen Hund ein, um seine Klienten für Übungen zu motivieren, ein Kinder- und Jugendpsychotherapeut stärkt die Selbstwirksamkeit durch die Versorgung von Schafen oder eine Ergotherapeutin reduziert die Anspannung eines Kindes durch das Kuscheln mit einem Tier.

Dies bedeutet auch, dass man sich zunächst überlegen muss, welche grundsätzliche Therapieform (z.B. Ergotherapie, Krankengymnastik, Sprachtherapie, Psychotherapie, Heilpädagogik) benötigt wird und dann sucht man sich einen in seinem Fach qualifizierten Therapeuten, der auch Tiere einsetzt.

Zusätzlich sollte jeder Anbieter, besser, jedes Mensch-Tier Team, noch eine spezifische praktische Ausbildung mit abschließender Prüfung absolviert haben.

Eine Anbieterliste von qualifizierten Personen, welche eine Weiterbildung in tiergestützter Therapie absolviert haben, findet sich auf der Homepage des Berufsverbandes Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen e.V. (www.tiergestuetzte.org)

Wohin wende ich mich, wenn ich Informationen bezüglich tiergestützter Therapie haben möchte?

Ein unabhängiges Informationsportal findet sich im Internet unter: www.tiergestuetzte-therapie.de

Weitere Informationen erhält man unter anderem hier:

- Berufsverbandes Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen e.V. (www.tiergestuetzte.org)
- European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT) (www.esaat.org)
- die International Society of Animal Assisted Therapy (ISAAT) (www.aat-isaat.org) oder auch beim
- Deutsches Kuratorium für therapeutisches Reiten (DKThR) (www.dkthr.de/de/)
- Stiftung Bündnis Mensch und Tier (<http://buendnis-mensch-und-tier.de>)

Was zahlen die Kassen (private und gesetzliche)?

Leider ist die tiergestützte Therapie als alternative Heilmethode in Deutschland nicht anerkannt und deshalb werden die Kosten auch nicht durch einen Dritten, wie zum Beispiel Krankenkassen, getragen. Die Therapiekosten müssen daher in der Regel selbst bezahlt werden. Die Höhe der Auslagen hängt von der auszuwählenden Tierart, der Quantität der Behandlung sowie der zugrunde liegenden Problematik ab.

Je nach Grunderkrankung kann ein Antrag auf außergewöhnliche Kostenerstattung sowohl an die gesetzliche als auch an die private Krankenkasse gerichtet werden. Hierbei ist eine ausführliche ärztliche Begründung unverzichtbar. Inwiefern dieser in einen positiven Bescheid mündet, liegt im Ermessensbereich der zuständigen Sachbearbeiter. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Die Erfahrung zeigt, dass solche Maßnahmen nur sehr selten von den Kassen übernommen werden.

Daneben ist die Krankenkasse jedoch zuständig, wenn der Einsatz von Tieren sozusagen als Co-Therapie erfolgt. Wurde also Ergotherapie, Physiotherapie oder Logopädie ärztlich verordnet, steht es frei einen entsprechenden Therapeuten mit Schwerpunkt in der tiergestützten Therapie auszuwählen. Ohne Sondergenehmigung durch die Krankenkasse darf dieser jedoch keine erhöhten Gebühren geltend machen, sondern lediglich die Standardtherapie abrechnen.

Manchmal werden Tierbesuchsdienste (sog. Tiergestützte Aktivitäten) bei dementiell erkrankten Personen im Rahmen niederschwelliger Angebote nach § 45b SGB XI bezahlt. Auch andere pflegebedürftige Personen können über den § 45b (SGB XI Pflegeersatzleistungsgesetz) die Kosten über die sogenannten zusätzlichen Betreuungsleistungen erstattet bekommen.

Im Bereich der Frühförderung werden tiergestützte Angebote manchmal als Komplexleistung im Rahmen des Sozialgesetzbuchs IX vergütet. Die Finanzierung übernimmt gemäß dem Leistungskatalog nach Antragstellung und Feststellung des Förderbedarfes der örtliche Kostenträger.

Nach § 35 a SGB VIII besteht die Möglichkeit tiergestützte Therapie als "Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche" erstattet zu bekommen. Dies setzt jedoch voraus, dass eine seelische Behinderung besteht oder diese ohne Therapie sehr wahrscheinlich ist.

Im Bereich der Jugendhilfe ist im Einzelfall eine Übernahme der Kosten als ambulante Hilfe zur Erziehung möglich. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn ein Jugendlicher einen Therapiebauernhof besucht, um therapeutisch-pädagogische Effekte zu erzielen. Entsprechend tragen die Jugendämter auf Antrag die damit verbundenen Kosten.

Wenn bereits zahlreiche Therapien gescheitert sind oder deren Einsatz aufgrund des Schweregrads der Erkrankung oder Behinderung keinen Erfolg versprechen, ist es manchmal möglich, dass ein Teil der Kosten für tiergestützte Therapie durch Stiftungen und Verbände übernommen werden.

Tiergestützte Therapie über Rezept - gibt es das überhaupt?

Tiergestützte Therapie auf Rezept gibt es nicht. Tiere sind keine lebendigen Pillen, formulierte der Psychologe Reinhold Bergler prägnant, welche man gleichsam auf Krankenschein verordnen kann und die dann automatisch eine wünschenswerte therapeutische Wirkung ausüben.

Die Qualität tiergestützter Interventionen ist vielmehr entscheidend von der Mensch-Tier-Beziehung abhängig. Eine positive Wirkung eines Tieres ergibt sich *nur dann*, wenn eine konstante, intensive, positive und partnerschaftliche Beziehung zwischen Tier und Bezugsperson vorliegt.

Es muss noch einmal ganz deutlich gesagt werden: Die bloße Anwesenheit eines Tieres sagt noch nicht vorher, ob die Therapie gut oder schlecht verlaufen wird. Jedoch verändert die Anwesenheit eines Tieres die Atmosphäre im Therapieraum so, dass Vertrauen, Sicherheit, Mitteilungs- und Geselligkeitsbedürfnis sowie Motivation und Kooperation positiv beeinflusst werden. Man kann sagen, Tiere haben eine „Vorfeldfunktion“. Dies bedeutet, wie gut eine Therapie abläuft, hängt gleichermaßen mit der Fachperson, dem Tier und deren Beziehung zueinander sowie zum/zur KlientIn zusammen.

Wie kann man sich in tiergestützter Therapie weiterbilden?

Wie schon deutlich wurde, können sich nur Angehörige von Heilberufen oder pädagogische und pflegerische Fachkräfte in tiergestützter Therapie weiterbilden lassen. Tiergestützte Therapie wird dann im jeweiligen grundständigen Berufsfeld eingesetzt.

Bei den Angeboten zur Fortbildung in tiergestützter Therapie bestehen deutliche Unterschiede in der Qualität. Daher sind derzeit vielfältige Bestrebungen im Gange, die Weiterbildung zu vereinheitlichen. Es sollen Minimalqualifikationen der Vortragenden und Mindestanforderungen an die Inhalte festgelegt und eine Qualitätskontrolle etabliert werden.

Die Aus- und Fortbildungen in diesem Bereich lassen sich grob in zwei Kategorien unterscheiden:

Die Therapiebegleithunde-Ausbildung umfasst ca. 70 Stunden Theorie und Praxis. Sie soll den praktischen Einsatz eines Therapiebegleithunde-Teams vorbereiten. Denn der angehende Therapiebegleithund muss zum Beispiel lernen, ungewöhnliche Bewegungen, Geräusche, Gerüche, Berührungen, unterschiedliche Hilfsmittel und Therapiemittel zu tolerieren. Die Bezugsperson muss sich Kenntnisse aneignen, wie der Hund gezielt eingesetzt werden kann und welche Möglichkeiten und Grenzen bei tiergestützten Einsätzen bestehen. Zudem muss Grundwissen über die bestehende rechtliche Situation, sowie über das Lernverhalten und die Stresszeichen des Hundes erworben werden. Zugelassen werden in der Regel nur Teilnehmer mit einer pädagogischen, therapeutischen oder pflegerischen Grundausbildung. Für andere Tierarten, die im Rahmen tiergestützter Interventionen eingesetzt werden, bzw. das Team aus Therapeut und Tier, gibt es bisher kaum praktische Ausbildungen.

Die Fortbildung zur Fachkraft für tiergestützte Therapie umfasst 1500 Stunden. Darin enthalten sind theoretische Unterrichtsstunden, Selbstlernzeit, ein Praktikum, ein eigenes Praxisprojekt, Supervision sowie die Erstellung einer Abschlussarbeit. Die Fortbildung soll die Teilnehmer befähigen auf Basis der neuesten Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis den therapeutischen oder pädagogischen Einsatz von Tieren zu initiieren, zu planen, und praktisch durchzuführen. Dazu werden die Teilnehmer umfassend auf einen Einsatz im Bereich tiergestützter Therapie und Beratung vorbereitet. Die Fortbildungen können sich auf bestimmte Tierarten spezialisieren (Hund, Pferd, Lamas/Alpakas) oder die Bandbreite üblicherweise eingesetzter Tierarten abdecken.

Die beschriebenen Qualitätsanforderungen einzuhalten ist für viele Anbieter tiergestützter Fortbildungen sehr schwierig. Derzeit sind in Deutschland, Österreich und der Schweiz nur 12 Fortbildungsinstitutionen entsprechend der Richtlinien der International Society for Animal Assisted Therapy (ISAAT) oder European Society for Animal Assisted Therapy (ESAAT) zertifiziert.